

# Anna Socka

---

## "Das scheint mein Cousin zu sein" : zur verbalen Markierung der inferentiellen Bedeutung im Deutschen und Polnischen

---

Studia Germanica Gedanensia 31, 47-64

---

2014

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej [bazhum.muzhp.pl](http://bazhum.muzhp.pl), gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach  
dozwolonego użytku.

*Das scheint mein Cousin zu sein* – Zur verbalen Markierung der inferentiellen Bedeutung im Deutschen und Polnischen

*Das scheint mein Cousin zu sein* – Verbal marking of the inferential meaning in German and Polish languages. – Evidential linguistic means specify the source of information conveyed by the speaker. Inferential evidentiality takes place, if the information was inferred from premises. SQUARTINI (2008) demonstrates that in the Italian language different expressions are used depending on the premise type. Based on questionnaire results I try to find similar regularities for verbal inferentiality markers in German and Polish. In the last section delimitations of Squartini's theoretical framework are named.

**Key words:** inferentiality, epistemic modality, types of inferences, grammaticalization, verbal marking.

*Das scheint mein Cousin zu sein* – Czasownikowe wykładniki znaczeń inferentywnych w języku niemieckim i polskim. – Ewidencyjnymi nazywamy środki językowe, które wyrażają źródło informacji przekazywanej przez nadawcę. O ewidencyjności inferentywnej mówimy, gdy informacja została przez nadawcę wywnioskowana z przesłanek. SQUARTINI (2008) wykazał, że w języku włoskim odmienne rodzaje przesłanek wyrażane są za pomocą odmiennych środków językowych. W artykule podjęto próbę znalezienia podobnych prawidłowości dla czasownikowych wykładników inferentywności w języku niemieckim i polskim. W podsumowaniu wskazano na problemy i ograniczenia związane z kategorią inferentywności oraz klasyfikacją Squartiniego.

**Słowa kluczowe:** Inferentywność, modalność epistemiczna, rodzaje wnioskowań, wykładniki czasownikowe.

## 1. Einleitung

Als *evidentiell* werden sprachliche Mittel bezeichnet, „deren Funktionen darin bestehen, auf die kognitive und/oder kommunikative Grundlage zu verweisen, anhand der ein Sprecher sich berechtigt sieht, eine bestimmte Aussage P zu treffen“ (WIEMER 2008:5). Je nach der Art dieser Grundlage unterscheidet man zwischen der direkten und der indirekten Evidentialität. Erstere liegt vor, wenn der ausgesagte Sachverhalt dem Sprecher unmittelbar, perzeptiv zugänglich ist, letztere, wenn er über den Sachverhalt von anderen Personen erfährt (reportative Evidentialität) oder wenn er von einem anderen Sachverhalt (anderen Sachverhalten) weiß und daraus schlussfolgert, dass P (inferentielle Evidentialität). Ein eindrucksvolles Beispiel für die Markierung evidentieller Bedeutungen durch Verbflexion bietet Tucano, eine der indigenen Sprachen Südamerikas (vgl. (1)). Reportative Evidentialität signalisiert zum Beispiel das deutsche Modalverb *sollen* in einer seiner Lesarten (vgl. (2)).

- (1) a. *diâyî wa'î-re yaha-âmi* 'the dog stole the fish' (I saw it)

- b. *diáyí wá'í-re yaba-ásí* 'the dog stole the fish' (I heard the noise)  
 c. *diáyí wá'í-re yaba-ápi* 'the dog stole the fish' (I inferred it)  
 d. *diáyí wá'í-re yaba-ápi* 'the dog stole the fish' (I have learnt it from someone else)  
 (AIKHENVALD 2006:52)
- (2) *Kachelmann soll die 37-Jährige in der Nacht auf den 9. Februar mit einem Messer in der Hand vergewaltigt haben.* („Mannheimer Morgen“, 16.09.2010)

Die inferentielle Evidentialität exemplifiziert WIEMER (2008:5f.) wie folgt:

„[...] so kann z.B. der Anblick von verkohlten Lagerfeuerresten auf einer menschenleeren Waldlichtung den Sprecher zu der Aussage verleiten: *Hier waren offenbar Menschen*, oder: *Hier dürfte ein Fest stattgefunden haben*.“

Im vorliegenden Beitrag handelt es sich um den Ausdruck der inferentiellen Bedeutung im Deutschen und Polnischen. Der Ausgangspunkt der Untersuchung ist die Beobachtung von SQUARTINI (2008), dass im Italienischen unterschiedliche sprachliche Mittel gebraucht werden, je nachdem ob der Schlussfolgerung Wahrnehmungsdaten oder Erinnerungsinhalte zugrunde liegen oder ob es sich um bloße Mutmaßungen handelt. Ziel des Beitrags ist es, festzustellen, inwieweit sich ähnliche semantische Beschränkungen für Marker der inferentiellen Bedeutung fürs Deutsche und Polnische formulieren lassen, wobei aus Platzgründen nur verbale Ausdrücke berücksichtigt werden.

Anders als z.B. in AIKHENVALD (2006) wird Evidentialität heute meistens – und auch in diesem Beitrag – als eine begriffliche Domäne aufgefasst. Folglich wird davon ausgegangen, dass sie nicht nur mit grammatischen Mitteln im engeren Sinne (wie in (1)) ausgedrückt werden kann, sondern auch mit lexikalischen Mitteln, oder genauer: mit diversen Klassen von Funktionswörtern und Konstruktionen, die eine inhärente, nicht streichbare evidentielle Bedeutungskomponente aufweisen (vgl. WIEMER/STATHI 2010:277). Dazu zählen z.B. die Modalverben *sollen* und *dürfte* oder das Modalwort *offenbar* (siehe (2) und das Zitat oben).

In Abschnitt 2 stelle ich wesentliche Merkmale der inferentiellen Bedeutung zusammen und gehe kurz auf das Verhältnis zwischen inferentieller Evidentialität und epistemischer Modalität ein. In Abschnitt 3 werden die von SQUARTINI (2008) behaupteten Ausdruck-Inhalt-Entsprechungen im inferentiellen Bereich referiert. In Abschnitt 4 werden die Ergebnisse einer Befragung präsentiert, die ähnliche Entsprechungen im Deutschen und Polnischen aufdecken sollte, wobei hier ausschließlich Verblexeme und Verbphrasen unter die Lupe genommen werden. In Abschnitt 5 wird versucht, Marker der Inferentialität von ihren beschreibenden (phrasalen und sententiellen) Ausdrucksmitteln abzugrenzen. In Abschnitt 6 werden die Ergebnisse zusammengefasst und einige Schwierigkeiten angesprochen, die Squartinis theoretischer Rahmen mit sich bringt.

## 2. Struktur der inferentiellen Bedeutung

GROCHOWSKI (2008:140–142) analysiert die inferentielle Bedeutung anhand des polnischen Modalwortes *widocznie*.<sup>1</sup> Dieses Modalwort markiert die Proposition *p* des Satzes,

<sup>1</sup> Vgl. auch schon die Ausführungen zum Schlussfolgern als einer Bedeutungskomponente von Ausdrücken, wie *widocznie*, *widać*, *wnioskuje*, *że...* in RYTEL (1982:52–57).

in welchem es enthalten ist, als eine Schlussfolgerung aus Prämissen. Zugleich wird  $p$  kein Wahrheitswert zugeschrieben, der Sprecher vollzieht also keine Assertion. Diese agnostische Sprechereinstellung demonstriert GROCHOWSKI (ebd. 141), indem er auf den inneren Widerspruch der beiden folgenden Aussagen verweist.

- (3) a. \**Ulica jest mokra, w nocy widocznie padał deszcz i prawdą jest, że w nocy padał deszcz.*  
 ‘Die Straße ist nass, in der Nacht hat es anscheinend geregnet und es ist wahr, dass es in der Nacht ge regnet hat.’  
 b. \**Ulica jest mokra, w nocy widocznie padał deszcz i nie jest prawdą, że w nocy padał deszcz.*  
 ‘Die Straße ist nass, in der Nacht hat es anscheinend geregnet und es ist nicht wahr, dass es in der Nacht geregnet hat.’

Die Schlussfolgerung erfolgt aufgrund der Prämisse  $q$ , die zum Wissensinhalt des Sprechers gehört und von ihm also für wahr gehalten wird, d.h. assertiert werden kann (und häufig auch explizit assertiert wird), z.B. ‘Die Straße ist nass’. Die zweite Prämisse ist eine unausgesprochene, allgemeine Aussage in der Form eines zusammengesetzten Satzes, dessen ersten Teilsatz die erste Prämisse  $q$ , den zweiten Teilsatz dagegen die geschlussfolgerte Proposition  $p$  darstellt, z.B. ‘Soweit die Straße nass ist, hat es in der Nacht geregnet’. Es handle sich dabei um eine synthetische und folglich nicht notwendig wahre Aussage, was auch aus der Akzeptabilität von Äußerungen, wie (4), ersichtlich ist.

- (4) *Skoro ulica jest mokra, to w nocy padał deszcz, ale w nocy nie padał deszcz, tylko po ulicy jeździła polewaczka.* (ebd. 142)  
 ‘Wenn die Straße nass ist, so hat es in der Nacht geregnet, aber in der Nacht hat es nicht geregnet, sondern durch die Straße ist ein Sprengwagen gefahren.’

Laut WIEMER (2006:52f.) haben derartige Schlussfolgerungen im Grunde die Struktur eines Syllogismus. Da jedoch weder die zweite Prämisse noch die Konklusion notwendig wahr sind und folglich die ganze Schlussfolgerung nicht notwendig gültig ist, handelt es sich eher um einen enthymemischen Wahrscheinlichkeitsschluss (vgl. GROCHOWSKI 2008:141f.). Daraus ergibt sich nach Grochowski die folgende Bedeutungsexplikation:

- (5)  $q$ , *widocznie p*  
 ich weiß, dass  $q$   
 und ich weiß, dass wenn  $q$ , dann  $p$ ;  
 aus diesem Grund bin ich bereit zu sagen:  
 ich weiß nicht, ob  $p$   
 es ist möglich, dass  $p$  (vgl. ebd. 143)

Die semantische Kategorie der Evidentialität ist eng mit der der epistemischen Modalität verwoben, denn beide haben „mit der sprecherbasierten Bewertung eines sprachlich dargestellten Sachverhaltes bezüglich seines ontologischen Status zu tun“. Während es sich jedoch bei der epistemische Modalität um „die sprachliche Enkodierung [...] eines bestimmten Gewissheitsgrades der Sprecherin/des Sprechers bezüglich des Sachverhaltes“ handelt, geht es bei der Evidentialität um „die sprachliche Enkodierung der Informationsquelle“ (DIEWALD/SMIRNOVA 2010b:116). Beide Kategorien können inhärente Bedeutungsbestandteile eines sprachlichen Ausdrucks sein – dies ist z.B. laut LEISS (2009 u.ö.) sowie ABRAHAM (2009 u.ö.) bei den deutschen Modalverben *müssen*, *wollen* und *sollen* der Fall.

Oder aber kann eine der Kategorien in der lexikalischen Bedeutung enkodiert sein, während die andere nur eine konversationelle Implikatur darstellt: so drückt nach DIEWALD/SMIRNOVA (2010b:123f.) das deutsche Modalverb *müssen* epistemische Modalität qua lexikalischer Bedeutung, inferentielle Evidentialität dagegen höchstens qua pragmatisch-kontextueller Effekte aus. Bei den Verbperiphrasen *werden* + Infinitiv sowie *scheinen*, *versprechen*, *drohen* + *zu* + Infinitiv ist es dagegen umgekehrt.

### 3. Arten der Prämissen und ihre Exponenten

SQUARTINI (2008) nennt zwei grundsätzliche Typen von Prämissen, auf welche sich sprachlich ausgedrückte Inferenzen stützen können. Wird aufgrund einer Sinneswahrnehmung, also aufgrund externer, perzeptiver Evidenz, geschlussfolgert, wie in seinem Beispiel (6), so spricht er von zirkumstantiellen Inferenzen. Im Italienischen ist das Modalverb *dovere* 'müssen' ihr bevorzugter Ausdruck.

- (6) [Indicando un ragno]  
*Attento, deve essere ancora vivo, perché ho visto che si muove.* (SQUARTINI 2008:922)  
 '[Auf eine Spinne deutend.] Pass auf, sie muss noch am Leben sein, denn ich habe gesehen, dass sie sich bewegte.'

Sind dagegen die bisherige persönliche Erfahrung oder das allgemeine Weltwissen die Grundlage des Schlussfolgerungsprozesses, so liegen generische Inferenzen vor, die im Italienischen entweder mittels *dovere* oder mittels des Futurflexivs ausgedrückt werden. So weiß der Sprecher von (7), dass der Briefträger immer um ungefähr die gleiche Uhrzeit klingelt. Deswegen nimmt er an, dass auch diesmal der Briefträger vor der Tür steht.

- (7) [Suonano alla porta] *Deve essere il postino. / Sarà il postino.* (ebd. 924)  
 '[Es klingelt.] Das muss der Postbote sein. / Das wird der Postbote sein.'

Als eine dritte inferentielle Konstellation, die mit der Ausdrucksseite korreliert, nennt SQUARTINI (2008:924) Mutmaßungen, die rein spekulativ, ohne externe (perzeptiv) oder interne Prämissen angestellt werden, wie in (8). Hier ist im Italienischen nur das grammatische Futur, kaum jedoch das Modalverb *dovere* möglich.

- (8) [Suonano alla porta] *Non aspettavo nessuno, sarà Gianni. / ??deve essere G.* (ebd.)  
 '[Es klingelt.] Ich erwartete niemandem. Es wird G. sein. / Es muss G. sein.'

SQUARTINI (2008) vergleicht ferner den Gebrauch der beiden grammatikalisierten verbalen Konstruktionen *dovere* 'müssen' + Infinitiv und Futur mit dem von lexikalischen (adverbialen) Ausdrücken *evidentemente* 'offensichtlich' und *a quanto pare* 'wie es scheint, anscheinend'. Es zeigt sich, dass die Adverbialen nur mit zirkumstantiellen Inferenzen kompatibel sind (vgl. 9), nicht jedoch mit generischen Inferenzen oder Mutmaßungen.

- (9) *Attento, evidentemente/ a quanto pare e' ancora vivo, perche' ho visto che si muove.*  
 'Pass auf, sie ist offensichtlich/anscheinend noch am Leben, denn ich habe gesehen, dass sie sich bewegte.'

Die in Tab. 1 zusammengefassten Befunde zur Distribution der beiden grammatikalisierten Mittel Futur und Modalverbkonstruktion berechtigen nach SQUARTINI (2008) zur Betrachtung der inferentiellen Domäne als einer Art Skala, mit den beiden Polen ‘zirkumstantielle Inferenzen’ und ‘Mutmaßungen’ (mit jeweils einem formalen Ausdrucksmittel) und dem dazwischenliegenden Wert ‘generische Inferenzen’, der mit beiden Konstruktionen ausgedrückt werden kann. Entlang der Skala wächst einerseits die Involviertheit des Sprechers und nimmt andererseits die Wichtigkeit der externen Evidenz ab.

Tabelle 1: Form/Funktion-Distribution innerhalb der inferentiellen Domäne im Italienischen (nach SQUARTINI 2008: 929)

Inferenzart	Zirkumstantiell	Generisch	Mutmaßungen
Futur	–	+	+
dovere	+	+	–
evidentemente	+	–	–
a quanto pare	+	–	–

## 4. Befunde im Polnischen und Deutschen

### 4.1. Empirische Basis

Die sprachlichen Daten, die im Folgenden berücksichtigt werden, wurden durch eine Fragebogen-Untersuchung von 42 polnischen<sup>2</sup> und 16 deutschen Muttersprachlern gewonnen, denen nach der jeweils gleichen Einführung:

- (10) Wyobraź sobie następującą sytuację: Siedzisz Stollen Sie sich die folgende Situation vor: Sie sitzen zu Hause und trinken Kaffee mit einem Freund. Plötzlich klingelt es an der Tür.
- sobie w domu, pijąc herbatę z przyjacielem. Nagle dzwoni dzwonek u drzwi.

... nacheinander die folgenden vier Situationen präsentiert wurden:

- |   |  |
|---|--|
| a. Nie oczekujesz nikogo i nie masz pojęcia, kto dzwoni do drzwi.   | Sie erwarten niemanden und haben deshalb keine Ahnung, wer geläutet hat.   |
| b. Nie oczekiwałeś nikogo, ale teraz przypominasz sobie, że umówiłeś się z hydraulikiem.                        | Sie haben niemanden erwartet, aber jetzt fällt es Ihnen ein, dass sie sich mit einem Handwerker verabredet haben.            |
| c. Nie oczekiwałeś nikogo, ale zauważasz, że jest godzina dziesiąta, kiedy to listonosz zwykle przynosi pocztę. | Sie haben niemanden erwartet, aber Sie stellen fest, dass es 10 Uhr ist – die Zeit, zu der normalerweise der Postbote kommt. |

<sup>2</sup> Die Aufgabe konzipierte Björn Wiemer anhand von SQUARTINI (2008). Die Daten zum Polnischen wurden im Rahmen des DFG-geförderten Projekts „Funktionsweisen und Struktur evidenzieller Markierungen im Slavischen (integrative Theorie mit Aufbau einer Datenbasis)“ (WI 1286/13–1) unter der Leitung von Björn Wiemer erhoben.

- d. Nie oczekiwałeś nikogo. Patrząc przez okno zauważasz przed domem samochód swojego kuzyna. Sie haben niemanden erwartet, aber Sie schauen aus dem Fenster und sehen das Auto ihres Cousins vor dem Haus stehen.

Auf jede der Schilderungen (a)–(d) folgte jeweils die Frage:

Twój przyjaciel pyta: *Kto to?* Co odpowiadasz?

Ihr Freund fragt *Wer ist denn das?* Wie antworten Sie?

Bei der Beantwortung der Frage wurden bei Situation (a) Mutmaßungen und bei Situation (d) zirkumstantielle Inferenzen erwartet. Die beiden restlichen Situationen sollten generische Inferenzen hervorrufen, die bei (b) auf persönlicher Erinnerung und bei (c) auf Weltwissen beruhen.

#### 4.2. *müssen / musieć*

Das Verb *müssen* in seiner nicht-deontischen (epistemischen, subjektiven, deiktischen) Verwendung gehört zu sprachlichen Ausdrücken, deren primär modal-epistemische vs. primär inferentielle Bedeutung besonders häufig diskutiert wurde. ABRAHAM (2009:11 u.ö.) und LEISS (2009:9 u.ö.) gehen davon aus, dass deutsche Modalverben „doppelte Deixis“ markieren, d.h. sowohl epistemische als auch evidentielle Bedeutung haben. Die „Quelle der Information“ wird in ihrem Ansatz mit der Person gleichgesetzt, die die Information schlussfolgert bzw. ursprünglich geäußert hat. So ist diese Person eine der beiden Origines, neben der Person, die den Wahrheitswert der Information einschätzt und bei der es sich normalerweise um den Sprecher handelt. Die Informationsquelle ist bei *müssen* das Eigenbewusstsein des Sprechers. *Müssen* stehe also für einen „unmittelbare[n], eigenpsychische[n] Zugang zur Realität als Wissensquelle“ (als evidentielle Bedeutungskomponente) und kann deswegen einen relativ hohen Sicherheitsgrad (als epistemische Bedeutungskomponente) enkodieren.

DIEWALD (2013:93) schreibt dem deutschen *müssen* die rein epistemisch-modale Bedeutung „unsichere Faktizität“ zu; wobei *müssen* – anders als *können* – eine Tendenz zum Wert [+faktisch] aufweist. Die beiden Verben unterscheiden sich ferner im Hinblick auf die Merkmalsopposition [+/- reaktiv]. *Müssen* erhält den Wert [-reaktiv], womit zum Ausdruck gebracht wird, dass das epistemische Sprecherurteil über die Faktizität der betreffenden Proposition „ausschließlich auf die aktuelle Sprecherorigo als »Grund« der Einordnung rekurriert“ (DIEWALD 1999:221). DIEWALD (2013) lässt die Möglichkeit offen, diese Bedeutungskomponente als inferentiell zu interpretieren:

„Wie weit dies mit der Feststellung einer inferentiellen Komponente zur Deckung gebracht werden kann, muss weiteren Untersuchungen vorbehalten bleiben.“ ( ebd. 94)

SMIRNOVA (2006) sieht die epistemische Bedeutung als primär an, zeichnet aber einen mutmaßlichen Weg, auf dem sich gegenwärtig die inferentielle Bedeutungskomponente aus einer ursprünglichen konversationellen Implikatur heraus entwickelt.<sup>3</sup>

<sup>3</sup> Auf dieselbe Weise argumentiert bereits DE HAAN (1999) in Bezug auf das englische *must* und das niederländische *moeten*. Er sieht das englische *must* in Sätzen wie *You must have been home last night* als epistemisch,

Aus MORTELMANS' (2012) Analyse des englischen *must*, des deutschen *müssen* und des niederländischen *moeten* geht hervor, dass das englische Modalverb das mit der am weitesten fortgeschrittenen Grammatikalisierung ist, weswegen es mit allen drei von SQUARTINI (2008) unterschiedenen Evidenzquellen kompatibel sei. Dagegen sei *müssen*, wie auch das italienische *dovere*, auf generische und zirkumstantielle Inferenzen beschränkt. Im hier untersuchten Befragungskorpus kommt *müssen* nur einmal vor. Es handelt sich dabei um eine generische Inferenz aus der erinnerten Verabredung (*Muss der Handwerker sein*); der Beleg bestätigt also die von MORTELMANS (2012) erwähnte Distributionsbeschränkung.

Das polnische *musieć* stellt eine Entlehnung aus dem Deutschen dar, die in der vorschriftlichen Zeit (möglicherweise vermittelt über das Tschechische) stattgefunden hat (vgl. HANSEN 2000:80). Das Verb tritt bereits in den ältesten überlieferten altpolnischen Texten als ein eindeutiger Ausdruck der Notwendigkeit auf. Laut HANSEN (2000:81) sei es heute ein prototypisches Modalverb, dessen Gebrauch weitgehend dem seines deutschen Pendant entspricht. Bei KAŹNY (1980:104) wird die inferentielle Komponente in der Semantik des epistemisch gebrauchten *müssen* - ohne so bezeichnet zu werden - in den Vordergrund gestellt:

„*Musieć* spricht eine zwingende Schlussfolgerung (Annahme) aus, die andere Möglichkeiten ausschließt. Im Kontext können die Tatsachen („Voraussetzungen“, „Prämissen“) angegeben werden, auf die sich die Schlussfolgerung stützt.“

Dass *müssen* Schlussfolgerungen mitausdrücken kann, bemerkt auch RYTEL (1982:56). Dabei ist allerdings nicht klar, ob sie dies für einen inhärenten Bestandteil seiner Semantik oder für eine lediglich kontextuell bedingte zusätzliche Bedeutungskomponente hält.

Im Befragungskorpus signalisiert das polnische *musieć* niemals die Mutmaßung, dafür aber dreimal eine zirkumstantielle, zweimal eine erinnerungsbasierte und einmal eine wissensbasierte generische Schlussfolgerung; somit scheint also die für *müssen* behauptete Distributionsbeschränkung auch für *musieć* zu gelten.

- (11) a. *To musi być mój kuzyn.* (zirkumstantiell, 3 mal)  
 'Das muss mein Cousin sein.'  
 b. *To musi być hydraulik.* (generisch erinnerungsbasiert)  
 'Das muss der Klempner sein.'

weil es nur aufgrund der epistemischen Bedeutungskomponente 'Sicherheitsgrad einer Aussage' in Opposition zu z.B. *may* tritt (ebd.87f.). Weil aber für die Einschätzung dieses Grades die vorhandene Evidenz eine wesentliche Rolle spielt, kann sich die evidentielle Bedeutung aufgrund einer konversationellen Implikatur aus der epistemischen entwickeln. Genau dies geschehe beim niederländischen Verb *moeten*, das in geeigneten Kontexten ausschließlich inferentiell verstanden werden kann: „When the hearer hears a sentence like [*He moet een goede film zijn*] he or she can decide that the presence of evidence for the speaker's statement is more important than the evaluation" (ebd. 89). Die Frage, ob die Bedeutung von *must* als primär evidentiell oder primär epistemisch aufzufassen ist, stellt sich dagegen nicht für VAN DER AUWERA/PLUNGIAN (1998:85f.), da in ihrem Aufsatz inferenzielle Evidentialität mit der epistemischen Notwendigkeit bedeutungsmäßig zusammenfällt. Es handelt sich nämlich bei beiden um die auf der Grundlage von anderen Aussagen erfolgte Beurteilung einer Aussage als relativ sicher (bzw. sehr wahrscheinlich); z.B. kann *John must have arrived* geäußert werden, wenn der Sprecher die Ankunft von John aufgrund von den beiden Überzeugungen 'Wenn John mit dem Fahrrad kommt, schließt er das Fahrrad an den Baum an' und 'Johns Fahrrad ist jetzt an den Baum angeschlossen' als relativ sicher befunden hat (ebd. 81).

- c. *Najwidoczniej musiałam zapomnieć o spotkaniu, ale hydraulik chyba właśnie przyjechał.* (s.o.)  
 'Anscheinend muss ich die Verabredung vergessen haben, aber der Klempner ist wohl gerade gekommen'
- d. *To musi być listonosz.* (generisch wissensbasiert)  
 'Das muss der Postbote sein.'

### 4.3. *werden*

Im hier untersuchten Befragungskorpus kommt *werden*+Infinitiv als Marker der zirkumstantiellen, generischen erinnerungsbasierten und generischen wissensbasierten Inferenzen vor (vgl. (12)), zeigt also dieselbe Distribution wie das Polnische *musieć*.

- (12) *Das wird wahrscheinlich mein Cousin sein.* (zirkumstantiell)  
*Das wird mein Cousin sein, der bestimmt wieder was abgibt, was wahnsinnig wichtig ist.*  
 (s.o.)
- Ah, das wird der Handwerker sein.* (generisch erinnerungsbasiert)  
*Das wird wohl der Postbote sein.* (generisch wissensbasiert, 2 mal)

Dies verwundert nicht, wenn man mit VATER (1997:60) *werden* als ein Modalverb betrachtet, dass im epistemischen Gebrauch einen mittleren Wahrscheinlichkeitsgrad bezeichnet, der zwischen einer starken, durch *müssen* ausgedrückten, und einer schwachen, durch *können* ausgedrückten, Wahrscheinlichkeit liegt (vgl. auch schon VATER 1975). Nach DIEWALD/SMIRNOVA (2010a:171–177) ist *werden* dagegen mit verschiedenen Graden der epistemischen Sicherheit kompatibel, da seine Kernbedeutung inferentiell ist: Das Verb setze die Proposition, die in seinem Skopus steht, in Relation zu einer Bezugsgröße, die sich als Wissen (des Sprechers oder einer anderen Instanz) auffassen lässt. Aus diesem Wissen wird auf die Proposition geschlossen.<sup>4</sup> Die oben angeführten Belege suggerieren, dass *werden* – wie *müssen* und anders als das italienische Futur – auf zirkumstantielle und generische Inferenzen spezialisiert ist. Die Autorinnen bringen diese Kernbedeutung auf die folgende Formel, die der von Grochowski für *widocznie* vorgeschlagenen ähnlich ist: *P, because Q [Origo knows Q, and Origo knows that Q entails P]* (ebd. 177).

### 4.4. *scheinen / wydawać się, zdawać się*

Das Verb *scheinen* (in der Konstruktion mit *zu* und Infinitiv eines Vollverbs) verweist, laut DIEWALD/SMIRNOVA (2010b),

„darauf, dass die Prämissen für die geäußerte Schlussfolgerung spezifischer Natur sind, d.h. dass die Sprecherin / der Sprecher in Besitz von bestimmten Informationen gelangt ist, die sie / ihn zu dieser Schlussfolgerung veranlassen [...]. Diese Informationen können wiederum – wie bei *werden* – entweder perzeptiver Natur sein oder aus zweiter Hand stammen. Es ist allerdings ausgeschlossen, dass die Sprecherin die Aussage auf persönliches oder allgemeingültiges Wissen stützt.“ (ebd. 126)

<sup>4</sup> Diese Kernbedeutung liegt nach DIEWALD/SMIRNOVA (2010a:172) auch weiteren Verwendungsweisen – der temporalen, der performativen und der textkonnektiven – zugrunde.

Im vorliegenden Befragungskorpus kommt *scheinen* in der Tat als Marker der zirkumstantiellen Inferenz vor (s. (13)). Auch das polnische Verb mit der ursprünglichen Bedeutung ‘glauben lassen’, *zdawać się*, kommt im Befragungskorpus in zirkumstantieller Verwendung vor und zwar – anders als sein deutsches Pendant – mit einem Satzkomplement (s. (14)).

- (13) *Das scheint mein Cousin zu sein.* (zirkumstantiell)  
 (14) *Zdaje się, że przyjechał mój kuzyn.* (zirkumstantiell)  
 ‘Es scheint, dass mein Cousin gekommen ist.’

Sowohl das deutsche *scheinen* als auch das polnische *zdawać się* und sein Beinahe-Synonym *wydawać się* können als Kopulaverben fungieren (vgl. 15, 16). Sie verbinden sich ferner mit Infinitivkonstruktionen (vgl. 13, 17) sowie mit Satzkomplementen (vgl. 14, 18). Schließlich werden sie parenthetisch gebraucht (vgl. 19, 20).<sup>5</sup>

- (15) *ta powszechna odświętność zdawała się zapowiedzią błogosławnego życia [...].* (L/Wizja 14)  
 ‘diese allgemeine Festtäglichkeit erschien mir als Verheißung eines seligen Lebens’ (L/Lokaltermin 15)  
 (16) *Fragen hätten Stachnik, der äußerlich unverändert schien, nur zusätzlich in Schwierigkeiten gebracht.* (G/Zwiebel 46)  
 (17) *Hyloizm zdawał się wręcz zniewalać Luzanów do prowadzenia pokojowej polityki [...].* (L/Wizja 167)  
 ‘Der Hyloismus schien die Losannier zu einer Friedenspolitik geradezu zu zwingen’ (L/Lokaltermin 178)  
 (18) *Es scheint, als seien dem gottlosen Katholiken alle jenerzeit virulenten Glaubensfragen geläufig und zugleich schnuppe gewesen.* (G/Zwiebel 229)  
 (19) *Już dobrze nie pamiętam, ale w całej historii odegrały zdaje się też rolę jakieś czary...* (Janina Kumaniecka, „Saga rodu Słonimskich”, Warszawa 2003)  
 ‘Ich erinnere mich nicht mehr genau, aber in dieser ganzen Geschichte spielten, glaube ich, auch irgendwelche Zaubereien eine Rolle...’  
 (20) *Und zwischen den europaweiten Etappen seiner, so schien es, einzig auf Kunst versessenen Soldatenzeit zitierte er [...] aus seinem Lieblingsbuch [...].* (G/Zwiebel 397)

DIEWALD/SMIRNOVA (2010a:186) analysieren die inferentielle Bedeutung als eine sekundäre Prädikation, die eine Relation zwischen der primären Prädikation (Proposition P) und einer Origo darstellt, derart dass: „Origo (i.e., the speaker) infers P from known facts (Q)“.<sup>6</sup> Auf diese Weise könne das deutsche Verb *scheinen* nur mit *zu* und Infinitivkonstruktion interpretiert werden, wobei die Infinitivkonstruktion die Proposition P und das Auxiliar *scheinen* die sekundäre Prädikation beisteuern.

Für das Polnische sondert WIEMER (2006:54) nur die Parenthesen und die satzeinbettenden Prädikate als Marker der inferentiellen Bedeutung aus, indem er auf distributionelle Beschränkungen hinweist, die ausschließlich den beiden Verwendungsweisen eigen sind: Sie treten weder in Fragen noch in Aufforderungssätzen auf. Im parenthetischen Gebrauch

<sup>5</sup> *Zdawać się* und *wydawać się* unterscheiden sich jedoch im Hinblick auf die Häufigkeit der einzelnen Gebrauchsweisen. Während über 20% der präsensischen Vorkommen von *zdaje się* auf den parenthetischen Gebrauch entfallen, sind es bei *wydaje się* nur etwa 0,2%. Während *zdaje się* meistens mit einem Infinitiv auftritt, fungiert *wydaje się* meistens als Kopula (Beobachtungen an einer Probe von jeweils 500 Belegen für das präsensische *zdaje się* und *wydaje się* aus dem balancierten Korpus NKJP; Zugang am 16.01.2014). Die Grammatikalisierung von *zdaje się* ist also deutlich weiter fortgeschritten.

kommen ausschließlich petrifizierte Präsensformen vor, weswegen sie faktisch wie Partikeln fungieren (vgl. WIEMER/SOCKA in Vorb.). Schließlich sind die beiden Partikellexeme sowie das satzeinbettende Prädikat *zdawać się* nicht negierbar.

Sowohl im Deutschen als auch im Polnischen können sich die hier besprochenen Konstruktionen mit einer (freien) Dativergänzung verbinden. Sie werden dann nicht zu inferentiellen Markern gerechnet (vgl. DIEWALD/SMIRNOVA 2010:184f., WIEMER 2006:154). Das polnische Befragungskorpus enthält 2 Belege für *zdaje się* (*że P*) und 6 Belege für *wydaje się* (*że P*) mit Dativergänzung (hier sämtlich als Personalpronomen der 1. Person Sing.: *mi*).

- (21) a. *Zdaje mi się, że to mój kuzyn. / ... to hydraulik.* (zirkumst. / gen. erinnerungsb.)  
 ‘Es scheint mir, dass es mein Cousin / der Klempner [ist].’
- b. *Wydaje mi się, że przyjechał mój kuzyn.* / (zirkumstantiell)  
 ‘Es scheint mir, dass mein Cousin gekommen ist.’  
 ... *to hydraulik* / (generisch erinnerungsb., 3 mal)  
 ‘es der Klempner [ist].’  
 ... *to listonosz. / ... to może być listonosz.* / (generisch wissensbasiert)  
 ‘es der Postbote [ist] / es der Postbote sein kann.’  
 ... *na nikogo nie czekam.* (Mutmaßung)  
 ‘ich niemanden erwarte.’

Diese zweistelligen Ausdrücke unterliegen nicht den oben aufgelisteten distributionellen Beschränkungen und werden deshalb von WIEMER (2006:154) zu den „rein epistemischen“ Verben gerechnet. Aus den Daten geht hervor, dass zumindest *wydaje mi się* mit allen von SQUARTINI (2008) unterschiedenen Prämissenarten verträglich ist, während für *zdaje mi się* Belege für zirkumstantielle und erinnerungsbasierte Inferenzen vorliegen. Generell kommt *wydaje się* bedeutend häufiger mit einer Dativergänzung vor als *zdaje się*.<sup>6</sup> Gerade die Anwesenheit einer Nominalphrase (oder einer PP), die auf die urteilende Instanz hinweist, verhindert jedoch die Grammatikalisierung als inferentieller Marker (vgl. DANIELEWICZOWA 2002:190; DIEWALD/SMIRNOVA 2010a:184f.).<sup>7</sup>

#### 4.5. *móc, mógłby / könnte*

Sowohl polnische als auch deutsche Informanten gebrauchten ferner Modalverben mit der Bedeutung der epistemischen Möglichkeit: dt. *könnte* (s. (22)) sowie pl. *móc* ‘können’ in den Formen 3Sing. Präs. Ind. (9 Belege) und 3Sing. Konj. (1 Beleg) (s. (23)). Der Gebrauch ist diesmal auf Mutmaßungen und generische Inferenzen beschränkt.

- (22) a. *Es könnte die Post sein, vielleicht wollen die was abliefern.* (generisch wissensb.)  
 b. *Ich habe keine Ahnung, wer das sein könnte. Vielleicht ...* (Mutmaßung)
- (23) a. *To może być hydraulik.* (generisch erinnerungsbasiert)  
 ‘Das kann der Klempner sein.’

<sup>6</sup> Eine Auszählung im NKJP ergab 80 von 500 Belegen für *wydaje się* und 11 von 500 für *zdaje się* (Zugang am 16.01.2014).

<sup>7</sup> Für diesen Hinweis danke ich Björn Wiemer.

- b. *Przypomniała sobie, że to może być hydraulic.*  
 ‘Mir ist eingefallen [wörtl. Ich habe mich erinnert], dass es der Klempner sein kann.’
- c. *Kto to może być ... aha, umówiłam się z hydraulikiem.*  
 ‘Wer kann das sein ... aha, ich habe mich mit dem Klempner verabredet.’
- d. *Wydaje mi się, że to może być listonosz.* (generisch wissensbasiert)  
 ‘Ich denke, dass es der Briefträger sein kann.’
- e. *Nie wiem, kto to może / mógłby<sub>Konj.</sub> być.* (Mutmaßung)  
 ‘Ich weiß nicht, wer das sein kann / könnte.’
- f. *Myszę, że to może być listonosz.*  
 ‘Ich denke, dass es der Briefträger sein kann.’
- g. *Najpewniej może być to moja sąsiadka.*  
 ‘Am ehesten kann es meine Nachbarin sein.’

Drücken hier *könnte* resp. *móc* die epistemische Unsicherheit in Bezug auf die Faktizität des Sachverhaltes oder den Wissensmodus oder womöglich beides aus? Für gewöhnlich wird mit Bezug auf diese Verben keine inferentielle Bedeutung postuliert.<sup>8</sup> Im Ansatz von DIEWALD (2013 u.ö.) hat das deiktisch gebrauchte *können* die epistemisch-modale Bedeutung „unsichere Faktizität“, wobei es – im Gegensatz zu *müssen* - bevorzugt den Wert [-faktisch] annimmt (vgl. ebd. 93). Die beiden deutschen Belege in (23) enthalten Konjunktiv-II-Formen des Modalverbs *können* und bestätigen damit die zuerst wohl ebenfalls von DIEWALD (1999:219) formulierte Erkenntnis: „[...] deiktisches *können* tritt bevorzugt entweder in negierten Sätzen auf, oder in nichtnegierten Sätzen mit dem Konjunktiv II des Modalverbs“. Dies erklärt Diewald mit dem Hinweis auf das andere Bedeutungsmerkmal [+reaktiv], welches das Verb erhält. Es bedeutet, dass das epistemische Sprecherurteil über die Faktizität vs. Nichtfaktizität der betreffenden Proposition eine Reaktion auf äußere, variable Faktoren sei. Dies steht aber zunächst im Widerspruch zum deiktischen Charakter dieses Urteils, d.h. der Tatsache, dass es alleine in der Sprecherorigo begründet ist. Durch die Verwendung des Konjunktivs II wird dieser Widerspruch „entschärft“ (vgl. ebd. 221). Konjunktiv II habe nämlich eine phorische Bedeutungskomponente: Er indiziert einen Verweis auf eine nichterfüllte Bedingung der Faktizitätszuschreibung.<sup>9</sup> In der konjunktivischen Konstruktion *könnte*+Infinitiv wird das Merkmal [+reaktiv] durch diese phorische Relation überlagert und neutralisiert.

„Indem der Sprecher auf die Relevanz einer zusätzlichen Bedingung hinweist, wird der Sprecher als Instanz der Bewertung hervorgehoben, und so wird, quasi auf Umwegen, doch noch die Sprecherbewertung erzeugt.“ (DIEWALD 1999:221f.)

In diesem Ansatz ist also das konjunktivische *könnte* „deiktischer“ als das indikativische *können*. Diese deiktische Relation scheint aber von derselben Art zu sein wie diejenige Komponente der Bedeutung von *müssen*, die nach DIEWALD (2013:94) möglicherweise mit der „inferentiellen Komponente zur Deckung gebracht werden kann“.

<sup>8</sup> Auch aus der Lektüre von VAN DER AUWERA/PLUNGAN (1998) kann geschlussfolgert werden, dass sie sprachliche Mittel, die eine Aussage aufgrund von anderen Aussagen als lediglich möglich einstufen (wie in ihrem Beispiel *John may have arrived*) nicht als inferentiell behandeln.

<sup>9</sup> Eine solche implizite Bedingung kann nach DIEWALD (1999:185, in Anlehnung an KASPER 1987) für jeden einfachen konjunktivischen Satz angenommen werden.

DIEWALD (1999:231–235 u.ö.) beschreibt ferner das obligatorisch konjunktivische *dürfte* als Ausdruck der „phorisch bedingten unsicheren Faktizität“ (DIEWALD 2013:94). Wegen der zusätzlichen anaphorischen Bedeutungskomponente, die als ‘ich folgere daraus, daß es wahrscheinlich ist, daß’ paraphrasiert werden könne (DIEWALD 1999:235), tritt das Verb vor allem „in solchen Sprecherbewertungen auf, die in zusammenfassenden Abschnitten auf im Vortext genannte Argumente zurückverweisen“. Auch bei *dürfte* sei also „eine Nähe zu inferentiellen Bedeutungen gegeben“ (DIEWALD 2013:94). In BUSSMANN (2002:206) wird es expressis verbis als „schwache Inferential-Kennzeichnung“ bezeichnet. Würde man jedoch für *dürfte* von einer inferentiellen Bedeutungskomponente ausgehen, so wäre sie auch für *könnte* zu überlegen, nicht zuletzt in Analogie zu gemeinsamen Gebrauchsvarianten der beiden indikativischen Modalverben *können* und *dürfen* im nicht-deiktischen Bereich.

In der Hälfte der Belege erscheinen die betreffenden Modalverben in Komplementsätzen von psychischen Verben, die entweder signalisieren, dass dem Sprecher das einschlägige Wissen völlig fehlt (*nie wiem, ich habe keine Ahnung*) oder dass es sich bei den eingebetteten Propositionen um subjektive Hypothesen handelt (*myszę, wydaje mi się*). Bereits RYTEL (1982:32) hat beobachtet, dass eine solche textuelle Umgebung für Ausdrücke typisch ist, die einen relativ niedrigen Grad der epistemischen Sicherheit signalisieren. Wo jedoch die Datenlage unzureichend ist, lassen sich auch schlecht Schlussfolgerungen ziehen. Dies erklärt, warum sich bei *müssen* nahezu zwangsläufig die hohe epistemische Sicherheit mit der inferentiellen Bedeutung verbindet, während bei *können* der Zusammenhang viel loser ist.

#### 4.6. *powinien*

Die Befragungsdaten enthalten einen Beleg für das Modalverb *powinien* als Ausdruck von generischen wissensbasierten Inferenzen.

- (24) *To powinien być listonosz.* (generisch wissensbasiert)  
 ‘Das soll der Postbote sein.’

Nach RYTEL (1982:31) kann es die epistemische Bedeutung ‘starke Hypothese’ ausdrücken, während WIEMER/LETUCHIY (in Vorb.) dem analogen russischen Ausdruck eine inferentielle Bedeutungsschattierung zuschreiben.

### 5. Zur formalen Abgrenzung der Inferentialitätsmarker

Das vorliegende Korpus enthält ferner Belege, wie die unter (25) und (26), in denen psychische Verben mehr oder weniger explizit signalisieren, dass der Sprecher Gründe dafür hat, die in ihren Komplementsätzen versprachlichten Situationen für wahrscheinlich zu halten.

- (25) *Ich nehme an, das ist der Briefträger. / ..., mein Cousin – sein Auto steht vor der Tür.*  
*Ich befürchte, das ist der Handwerker. / ..., es ist mein Cousin.*
- (26) a. *Myszę, że to hydraulik / ... listonosz.*  
 ‘Ich glaube, es ist der Klempner. / ... Postbote.’

- b. *Zalozę się, że to hydraulik.*  
 ‘Ich wette, es ist der Klempner.’

Nicht zuletzt aus praktischen Gründen werden jedoch normalerweise derartige psychische Verben mit phrasalen oder Satzkomplementen nicht als inferentielle Ausdrücke behandelt. WIEMER/STATHI (2010:277) plädieren stattdessen dafür, nur solche Formen dieser Verben dazu zu rechnen, die sich vom normalen Paradigma entfernt haben. Ein klares Beispiel dafür sind im Polnischen deverbale Partikeln (z.B. *zdaje się* in (19)) oder Prädikative, wie *widać, czuć, znać* (vgl. z.B. *Widać, że w nocy padat deszcz*), die im untersuchten Befragungskorpus nicht vorkamen und deshalb auch hier nicht behandelt werden (vgl. ihre Darstellung in WIEMER/SOCKA in Vorb.). In Abschnitt 4.4. wurden ferner distributionelle Eigenschaften der einstelligen Verben *zdaje się* (wie in (14)) und *wydaje się* aufgezählt, die sich als Anzeichen eines Grammatikalisierungsprozesses auffassen lassen. Vor allem aber unterliegen die Verben *werden* und *scheinen* nach DIEWALD/SMIRNOVA (2010a, 2010b) einem fortschreitenden Grammatikalisierungsprozess und bilden zusammen mit *drohen* und *versprechen* „ein noch im Aufbau befindliches, aber identifizierbares Paradigma [...], das eine spezifische evidentielle Bedeutungskomponente – und zwar im Bereich der indirekten inferentiellen Evidentialität – aufweist“ (DIEWALD 2013:97). Im Vergleich zu ihren lexikalischen Pendanten zeigen diese Verben einen hohen Grad an Desemantisierung (Verlust der visuellen Semantik bei *scheinen* und der ingressiven bei *werden*) und ihr Valenzspektrum ist auf die Funktion als Auxiliar mit einem Infinitiv beschränkt. Ferner können sie ausschließlich kohärente Infinitivkonstruktionen<sup>10</sup> bilden und haben jeweils einen reduzierten Formenbestand (*scheinen* besitzt nur synthetische Tempusformen, *werden* – nur das Präsens und die *würde*-Form).

In der untenstehenden Zusammenfassung werden also lediglich die lexikalisierten bzw. grammatikalisierten Varianten von pl. *zdaje się/wydaje się* sowie dt. *werden* und *scheinen* als verbale Marker der Inferentialität berücksichtigt.

Dagegen sind Modalauxiliare natürlich auch grammatikalisiert, jedoch – wie DIEWALD (2013:93f. u.ö.) gezeigt hat – als Marker der epistemischen Modalität. Wie in 4.5. ausgeführt, gehe ich davon aus, dass nicht nur dt. *müssen* und pl. *musieć*, sondern auch dt. *kann / könnte* und pl. *móc / mógłby* (sowie *powinien*) inferentielle Bedeutung ausdrücken können, allerdings nur als konversationelle Implikatur (vgl. DIEWALD/SMIRNOVA 2010b:122). Der unterschiedlichen Affinität der einzelnen Modalverben zur inferentiellen Bedeutung kann möglicherweise dadurch Rechnung getragen werden, dass man bei *müssen* von einer generalisierten Implikatur (also von einem Default, das normalerweise auftritt, aber durch kontextuelle Faktoren gelöscht werden kann) ausgeht, bei *könnte* dagegen von partikularisierten konversationellen Implikaturen (die jeweils durch einen geeigneten Kontext aktiviert werden müssen) (vgl. LEVINSON 2000:16).

<sup>10</sup> Mit einer kohärenten Infinitivkonstruktion haben wir zu tun, wenn sich das Infinitivkomplement innerhalb des verbalen Rahmens befindet (... *dass sie alles selbst zu schreiben scheint*), mit einer inkohärenten – wenn es nach rechts herausgestellt ist (\**dass sie scheint, alles selbst zu schreiben*) (vgl. DIEWALD/SMIRNOVA 2010a:119). Wie der Asteriskus zeigt, ist letztere bei der grammatikalisierten Verbvariante unmöglich.

## 6. Zusammenfassung, weitere Belege und Zuordnungsprobleme

Die folgende Tabelle fasst die oben besprochenen Befragungsergebnisse zusammen. Es zeigt sich, dass pl. *musieć* und dt. *werden* eine Affinität zum linken Rand der Tabelle, d.h. zu zirkumstantiellen und generischen Inferenzen zeigen, dt. *könnte* und pl. *móc* dagegen zum rechten Rand, d.h. zu generischen Inferenzen und Mutmaßungen. Dt. *scheinen* und pl. *zdaje się* sind mit jeweils einem Beleg auf die zirkumstantiellen Inferenzen beschränkt. Dt. *müssen* und pl. *powinien* treten jeweils einmal auf und drücken dabei generische Inferenzen aus.

Tabelle 2: Form/Funktion-Distribution verbaler Ausdrücke innerhalb der inferentiellen Domäne im Deutschen und Polnischen <sup>11</sup>

Inferenzart	Zirkumstantiell	Generisch erinnerungsbasiert	Generisch wissensbasiert	Mutmaßungen
müssen		+		
musieć	++	+	+	
werden	++	+	++	
scheinen	+			
zdaje się	+			
könnte			+	+
móc, mógłby		++	+	++
powinien			+	

Berücksichtigt man weitere Daten, so erhält man Evidenz für Funktionen, die in Tabelle 2 nicht belegt sind. Erwartungsgemäß sind z.B. Beispiele für das zirkumstantiell bzw. generisch wissensbasiert gebrauchte *müssen* unschwer zu finden (vgl. z.B. (27), (28)).

- (27) *Er schloß die Augen und konzentrierte sich auf die Gerüche, die ihm von dem Gebäude gegenüber zuflogen. Da waren die Gerüche der Fässer, Essig und Wein, dann die hundertfältigen schweren Gerüche des Lagers, dann die Gerüche des Reichtums, die aus den Mauern transpirierten wie feiner goldener Schweiß, und schließlich die Gerüche eines Gartens, der auf der anderen Seite des Hauses liegen mußte.* (Patrick Süskind, „Das Parfum. Die Geschichte eines Mörders“, Zürich 1985, 214)
- (28) *Bei einem Bauern, [...], lernte ich, Spargel aus sorgfältig geglätteten Hochbeeten zu stechen und dabei so wenig wie möglich Bruch zu machen. Also muß es im Monat Mai gewesen sein.* (G/Zwiebel 120)

Auch sind die im Befragungskorpus belegten zirkumstantiellen Inferenzen nicht die einzige Inferenzart, die durch *scheinen* und *zdawać się/ wydawać się* ausgedrückt werden kann. Für *scheinen* stößt man vereinzelt auf Belege, wie (29), in denen eine generische Schlussfolgerung vorliegt. Insoweit scheint die Charakterisierung seiner Semantik in DIEWALD/SMIRNOVA (2010a:181) zuzutreffen: “the information pieces being referred to by *scheinen* & *zu* & infinitive are not restricted to facts known to or heard by the speaker, but can comprise personal knowledge of the speaker as well”.

<sup>11</sup> ++ bedeutet, dass im Befragungskorpus mehr als ein Beleg für die betreffende Funktion vorliegt.

- (29) *Die Stimmung bei den Offizieren und in der Truppe war am Vorabend des Angriffs merkwürdig gedrückt. Wir waren die stolzen Sieger in zwei Blitzkriegen, aber jetzt lag im Dunkeln eine Aufgabe vor uns, die uns unüberschaubar und unbeimlich erschien. Der vermutete Größenwahnsinn Hitlers, dessen Instrumente wir bereits waren, schien sich immer mehr zu bestätigen.* (Klaus von Bismarck, „Aufbruch aus Pommern“, München, Zürich 1992, 135)

Über das präsentische *zdaje się* behauptet WIEMER (2006:55):

“[...] the specific kind of sensory basis on which the metaspeaker makes his judgment remains considerably less determinate than in the case of *widać* or *widocznie*; it may even be based on hearsay. This becomes evident if we look at contexts in which no direct or indirect information helps to establish why the metaspeaker thinks the way he does. In [(30), (31)] his reasoning may be based on remembrance or on hearsay (including information from some written text); in addition, for [(30)] the source on which the speaker bases his judgment could possibly be a book on postmodernism, which allows him to infer that the person spoken about has meanwhile specialized in the domain.”

- (30) *A.M.: Wiesz co się z nim teraz dzieje? J.T.: Uczy na uniwersytecie w Gdańsku. Zdaje się, że nawet się wyspecjalizował w postmodernizmie.* (MT/Między, zit. in Wiemer 2006:56)  
 ‘A.M.: Weißt du, was aus ihm geworden ist? J.T.: Er lehrt an der Universität in Gdansk. Er scheint sich sogar auf den Postmodernismus spezialisiert zu haben.’

- (31) – *A armia Berlinga? Tam też nie było miejsca dla Ozjasza Szechtera? - Myślę, że się tam nie palił. Był wtedy w Krasnej Armii, coś chyba nawet pisał, żeby go przenieśli, ale zdaje się, że bez przekonania. W Krasnej Armii był normalnym żołnierzem, który pilnował granicy z Persją. W armii Berlinga siłą rzeczy natychmiast by szedł do aparatu politycznego, a tego nie chciał.* (MT/Między, zit. in Wiemer 2006:55)

‘– Und die Berling-Armee? Gab es auch dort keinen Platz für Ozjasz Szechter?

– Ich glaube, er brannte nicht darauf. Er war damals in der Roten Armee, ersuchte wohl sogar um eine Versetzung, aber [er tat es] anscheinend ohne eine innere Überzeugung. In der Roten Armee war er ein normaler Soldat, der die Grenze zu Persien bewachte. In der Berling-Armee wäre er sofort im politischen Apparat gelandet, und das wollte er nicht.’

Soll die Behauptung ‘x spezialisierte sich auf den Postmodernismus’ in (30) auf die Existenz eines Buches zurückzuführen sein, so ist das Wissen darüber die Grundlage der Schlussfolgerung – somit handelt es sich um eine generische wissensbasierte Inferenz. Das Wissen könnte – wie viele andere Wissensinhalte auch – durch (visuelle) Wahrnehmung dieses Buches erworben worden sein, dann wäre die ausgedrückte Inferenz als zirkumstantiell zu betrachten.<sup>12</sup>

Auch in (31) scheint *zdaje się* eine wissensbasierte Inferenz auszudrücken; diese Interpretation wird durch die nachträglich angeführten Argumente (Prämissen) für die Proposition ‘O. Szechters Bemühungen um eine Versetzung erfolgten ohne Überzeugung’ verstärkt. Wiemer führt im obigen Zitat zwar das Stichwort Erinnerung (*remembrance*) an, jedoch scheint es sich bei dem – letztlich auf JAKOVLEVA (1994) zurückgehenden – Konzept der Erinnerungsinhalte als einer Basis für Inferenzen eher um die persönliche Geschichte eines jeden Sprechers zu handeln, in (31) dagegen -um die Familiengeschichte, die zumindest

<sup>12</sup> Wäre dagegen die o.g. Proposition aus dem Inhalt einer mündlichen oder schriftlichen Mitteilung geschlossen, bliebe die ausgedrückte Evidenzialität trotzdem inferentiell. Mit der rein reportativen Bedeutung ‘Jemand äußert(e) die Proposition P’ ist *zdaje się* inkompatibel.

potentiell Teil des enzyklopädischen Wissens werden kann. Die Grenzen zwischen beiden sind allerdings – zugegebenermaßen – fließend. Ferner kann *zdaje się* auch (gerade) erinnerte Propositionen einführen (vgl. (32)). Solange sie allerdings nicht geschlussfolgert werden, sondern bloß einfallen, kann wohl nicht von inferentieller Bedeutung die Rede sein. Auch diese Unterscheidung ist jedoch eher graduell als messerscharf.<sup>13</sup>

- (32) – *Wyleciało mi z pamięci. Jakżeż się ona nazywała... Aha, poker, zdaje się. Tak, chyba poker.*  
(Sławomir Mrożek, „Teatr 3“, Paris 1974)  
‘Der Name ist mir entfallen. Wie hieß es noch mal... Ana, Poker, glaube ich. Ja, wohl Poker.’

Betrachtet man dagegen literarische Belege für *werden*, so merkt man, dass – anders als z.B. bei *müssen* – Prämissen, die Schlussfolgerungen zugrunde liegen, sehr selten explizit genannt werden. Anscheinend handelt es sich dabei des Öfteren um ein (subjektives) Wissen um den Lauf der Welt, die Lebensweisheit oder verschwommene Erinnerungen. Derartige Inferenzen sind indes kaum von bloßen Mutmaßungen zu unterscheiden; man vergleiche z.B. die folgende Aussage von Grass über seine Taten in jungen Jahren.

- (33) *Etwa das werde ich, nun nicht mehr lachend, meinem Vater gesagt haben, der sogleich von »brotloser Kunst« und »fixen Ideen« zu reden begann, laut und erregt, wie ich ihn selten gehört hatte.* (G/Zwiebel 275)

Einerseits bestätigen die Daten die für *werden* vorgeschlagene Bedeutungskomponente „[–spezifische Evidenzen]“ (vgl. DIEWALD/SMIRNOVA 2010b:127): Die den Inferenzen zugrundeliegenden Prämissen sind durch das Verb auf keinerlei Weise spezifiziert, d.h. auf bestimmte Typen beschränkt. Das evidentielle *werden* scheint vielmehr prinzipiell ihr volles Spektrum abzudecken.

Andererseits zeigen Beispiele wie (33), wie problematisch die Unterscheidung von generischen Inferenzen und Mutmaßungen ist, denn auch jede ernsthafte Hypothese z.B. darüber, wer als überraschender und unerwarteter Gast hinter der Tür steht (vgl. z.B. *Keine Ahnung, vielleicht Werbung oder ein Nachbar*), wird normalerweise nicht völlig grundlos aufgestellt, sondern ist mit der persönlichen Erinnerungs- und Erfahrungswelt, mit dem Wissen über die eigenen Lebensverhältnisse, kompatibel. Oder, um mit RAMAT (2012:169) zu sprechen: “Every speaker’s statement is necessarily based on some previous knowledge.”

Als Fazit kann also festgehalten werden, dass innerhalb des von SQUARTINI (2008) vorgeschlagenen theoretischen Rahmens für die untersuchten Ausdrücke keine scharf abgegrenzten Funktionen, sondern eher Präferenzen für bestimmte Bereiche auf einer Skala zwischen ausschließlich externen vs. ausschließlich inneren Gründen für eine Schlussfolgerung ermittelt werden konnten.

<sup>13</sup> Im Gegensatz zu *zdawać się*, gilt *wydawać się* als im stärkeren Maße auf zirkumstantielle Inferenzen beschränkt (vgl. z.B. WIEMER 2006:56, WIEMER/SOCKA in Vorb.); in (30) und (32) ist *wydawać się* m.E. ausgeschlossen, in (31) kaum möglich. Die Ausformulierung der Bedeutungsunterschiede zwischen den beiden Ausdrücken muss weiteren Untersuchungen vorbehalten bleiben.

## Bibliographie

- ABRAHAM, Werner (2009): Die Urmasse von Modalität und ihre Ausgliederung, Modalität anhand von Modalverben, Modalpartikel und Modus. Was ist das Gemeinsame, was das Trennende, und was steckt dahinter? In: ABRAHAM, W. / LEISS, E. (Hg.), 251–302.
- ABRAHAM, Werner / LEISS, Elisabeth (Hg.) (2009): *Modalität. Epistemik und Evidentialität bei Modalverb, Adverb, Modalpartikel und Modus*. Tübingen.
- AIKHENVALD, Alexandra Y., (2006): *Evidentiality*. Oxford.
- BUSSMANN, Hadumod (2002): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart.
- DANIELEWICZOWA, Magdalena (2002): *Wiedza i niewiedza (Studium polskich czasowników epistemicznych)* [Wissen und Nichtwissen (Eine Studie zu epistemischen Verben im Polnischen)]. Warszawa.
- DE HAAN, Ferdinand (1999): Evidentiality and epistemic modality. Setting boundaries. In: *Southwest Journal of Linguistics* 18, 83–101.
- DIEWALD, Gabriele (1999): *Die Modalverben im Deutschen: Grammatikalisierung und Polyfunktionalität*. Tübingen.
- DIEWALD, Gabriele (2013): Modus und Modalverben – Kategorisierungsoptionen im grammatischen Kernbereich der Modalität. In: ABRAHAM, Werner / LEISS, Elisabeth (Hg.): *Funktionen von Modalität*. Berlin, Boston, 77–109.
- DIEWALD, Gabriele / SMIRNOVA, Elena (2010a): *Evidentiality in German: Linguistic Realization and Regularities in Grammaticalization*. Berlin, New York.
- DIEWALD, Gabriele / SMIRNOVA, Elena (2010b): Abgrenzung von Modalität und Evidentialität im heutigen Deutsch. In: KĄTNY, Andrzej / SOCKA, Anna (Hg.): *Modalität/Temporalität in kontrastiver und typologischer Sicht*. Frankfurt/Main u.a., 113–131.
- GROCHOWSKI, Maciej (2008). O cechach syntaktycznych i semantycznych wyrażań *widać, widocznie, najwidoczniej* (na tle kategorii ewidencjalności) [Zu syntaktischen und semantischen Eigenschaften der Ausdrücke *widać, widocznie, najwidoczniej* (vor dem Vordergrund der Kategorie der Evidentialität)]. In: WIEMER, Björn / PLUNGIAN, Vladimir A., 129–148.
- HANSEN, Björn (2000): The German Modal verb ‘müssen’ and the Slavonic Languages – The Reconstruction of a success story. In: *Scando-Slavica* 46, 77–93.
- JAKOVLEVA, Ekaterina S. (1994): *Fragmenty russkoj jazykovej kartiny mira (modeli prostranstva, vremeni i vosprijatija)* [Elemente des russischen sprachlichen Weltbildes (Modelle des Raumes, der Zeit und der Wahrnehmung)]. Moskva.
- KASPER, Walter (1987): Konjunktiv II und Sprechereinstellung. In: MEIBAUER, JÖRG (Hg.): *Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik: Referate anlässlich der 8. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft*. Tübingen, 98–113.
- KĄTNY, Andrzej (1980): *Die Modalverben und Modalwörter im Deutschen und Polnischen*. Rzeszów.
- LEISS, Elisabeth (2009): Drei Spielarten der Epistemizität, drei Spielarten der Evidentialität und drei Spielarten des Wissens. In: ABRAHAM, Werner / LEISS, Elisabeth (Hg.), 3–24.
- LEVINSON, Stephen C. 2000. *Presumptive meanings. The theory of generalized conversational implicature*. Cambridge, MA.
- MARÍN ARRESE, Juana I. (Hg.) (In Vorb.): *The expression of Evidentiality and Modality in English and other European Languages: Cross-linguistic perspectives EUROVIDMOD*.
- MORTELMANS, Tanja (2012): Epistemic *must* and its cognates in German and Dutch. The subtle differences. In: *Journal of Pragmatics* 44, 2150–2164.
- RAMAT, Paolo (2012): Book Review of Gabriele Diewald & Elena Smirnova, *Evidentiality in German*:

- Linguistic Realization and Regularities in Grammaticalization*. Berlin: de Gruyter Mouton 2010. In: *Linguistic Typology* 16, 167–175.
- RYTEL, Danuta (1982): *Leksykalne środki wyrażania modalności w języku czeskim i polskim*. [Lexikalische Ausdrucksmittel der Modalität im Tschechischen und Polnischen]. Wrocław et al.
- SMIRNOVA, Elena (2006): *Die Entwicklung der Konstruktion würde + Infinitiv im Deutschen. Eine funktional-semantische Analyse unter besonderer Berücksichtigung sprachhistorischer Aspekte* (=Studia linguistica Germanica 82). Berlin, New York.
- SQUARTINI, Mario (2008): Lexical vs. grammatical modality in French and Italian. In: *Linguistics* 46/5, 917–947.
- VAN DER AUWERA, Johan / PLUNGIAN, Vladimir A. (1998): Modality's semantic map. In: *Linguistic Typology* 2/1, 79–124.
- VATER, Heinz (1975): *Werden* als Modalverb. In: CALBERT, Joseph P. / VATER, Heinz (Hg.): *Aspekte der Modalität*. Tübingen, 71–148.
- VATER, Heinz (1997): Hat das Deutsche Futurtempora? In: VATER, Heinz (Hg.): *Zu Tempus und Modus im Deutschen*. Trier, 53–69.
- WIEMER, Björn (2006): Particles, parentheticals, conjunctions and prepositions as evidentiality markers in contemporary Polish (a first exploratory study). In: *Studies in Polish Linguistics* 3, 5–67.
- WIEMER, Björn (2008): Lexikalische Markierungen evidentieller Funktionen: Zur Theoriebildung und empirischen Forschung im Slavischen. In: WIEMER, Björn / PLUNGIAN, Vladimir A., 5–49.
- WIEMER, Björn / LETUCHIY, Alexandr (in Vorb.): Russian. Erscheint in: MARÍN ARRESE, Juana I. (In Vorb.).
- WIEMER, Björn / PLUNGIAN, Vladimir A. (Hg.) (2008): *Lexikalische Evidenzialitätsmarker im Slavischen*. Wien.
- WIEMER, Björn / SOCKA, Anna (in Vorb.): Polish. Erscheint in: MARÍN ARRESE, Juana I. (In Vorb.).
- WIEMER, Björn / STATHI, Katerina (2010): Introduction: The database of evidential markers in European languages. A bird's eye view of the conception of the database (the template and problems hidden beneath it). In: *STUF* 63/4, 275–289.

## Quellen

- Grass, Günter, *Beim Häuten der Zwiebel*. Göttingen 2006. (G/Zwiebel); Lem, Stanisław. *Wizja lokalna*. Kraków 1998. (L/Wizja); *Lokaltermin*. Frankfurt/Main 1985. Übers. von H. Schumann. (L/Lokaltermin)
- Michnik, Adam / ks. Józef Tischler / Jacek Żakowski. *Między panem a plebanem*. Kraków 1995. (MT/Między)
- NKJP – *Narodowy Korpus Języka Polskiego* (Nationales Korpus der Polnischen Sprache): <http://www.nkjp.pl/>